

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließlich
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Teleg.-Adresse: Amtsblatt.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Fernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

56. Jahrgang.

N 94.

Donnerstag, den 12. August

1909.

Donnerstag, den 12. August 1909, nachmittags 2 Uhr

flossen in der Restauration „Centralhalle“ hier 33 Stück Blattblusen, $2\frac{1}{2}$ kg schwarze Seide und mehrere Stück Tüll an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Eibenstock, den 11. August 1909.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Wer gewinnt?

Der Streit um die Finanzreform kommt in der Parteipresse noch immer nicht zur Ruhe. Mit Recht wird von konservativer Seite Einspruch dagegen erhoben, daß der Mehrheit, die schließlich die notwendigen 500 Millionen Mark neuer Auflagen bewilligte, die Verteuerung von Genußmitteln wie Bier, Branntwein, Tabak, Kaffee, Tee zur Last gelegt wird, gleich als ob ohne diese neuen Abgaben die Reform zu machen gewesen wäre, und als ob nicht auch die freisinnige Linie die Notwendigkeit einer Erhöhung der Steuern auf diese Genußmittel anerkannt hätte. Es ist ein faszinierendes Beginnen von Blättern, wie dem „Berliner Tageblatt“, die Opferwilligkeit, die angehört des traurigen, das ganze Wirtschaftsleben bedrückenden Zustandes der Reichsfinanzen in den weitesten bürgerlichen Kreisen herrschte, jetzt in Anger gegen die Konservativen wegen ihrer Trennung vom alten Blod umsehen zu wollen. Gerade die Steuern, die den Massenkonsum messen und den weitaus größten Teil der neuen Reichseinnahmen liefern werden, hätten auch die Liberalen bewilligen müssen, wenn die Reform überhaupt zustande kommen sollte. Darüber waren sie sich auch, als der Block noch bestand, durchaus im klaren.

Auf der anderen Seite ist nicht zu bestreiten, daß die Bildung eines neuen Blocks zwischen Konservativen und Zentrum im Sinne künftiger Beherrschung der parlamentarischen Geschäfte vom konservativen Standpunkt selbst aus bedenklich wäre. Es wird künftig den Liberalen, insbesondere den Nationalliberalen, ebenso wie dem Zentrum ein mitbestimmender Einfluß offen gehalten werden müssen. Nicht nur in allen großen nationalen Fragen, auch gegenüber der Sozialdemokratie bedarf das Reich das Bewußtsein gemeinsamer Interessen unter allen bürgerlichen Parteien. Es kann deshalb auch dem neuen Reichskanzler nicht zugemutet werden, daß er in dem Blätterstreit um die Erledigung der Reichsfinanzreform eingetretene parlamentarische Situation mit Erklärungen zugunsten der einen oder der anderen Seite eingreife.

Jeder ruhige Beobachter muß sich sagen, daß diese rückwärts gerichteten Polemiken weder an dem geschaffenen Werke etwas ändern noch eine günstige Wirkung auf den Zusammenhalt der bürgerlichen Gesellschaft ausüben können. Im Gegenteil, sie treiben die bürgerlichen Parteigruppen nur weiter auseinander. Was sich neulich in dem Wahlkreise Landau ereignete, allerdings durch Schuld der Zentrumswahl, kann sich nächstens bei der Nachwahl in Halle a. S. wiederholen, d. h. den Partiegewinn, den das „Berl. Tagebl.“ von einer Vergrößerung der Wähler gegen die neuen Steuern erhofft, macht in Wahrheit die Sozialdemokratie.

Tagesgeschichte.

Deutschland. In Kleve fand im Gegenwart des Kaiserpaars am Montag die Feier der dreihundertjährigen Zugehörigkeit des Herzogtums Kleve zu Preußen statt. Es wurde ein Denkmal des großen Kurfürsten enthüllt. Der Kaiser hielt eine Ansprache, in der er auf die Geschichte des Herzogtums Kleve einging und die geschichtlichen Ereignisse Kleves Revue passieren ließ. Kleve stellt ja einen besonderen Fleck deutscher Erde dar. Die Schwanenburg erinnert an die Sage von Lohengrin, dem Gralsritter, einer herzlichen Sagen, die das deutsche Gemüt schuf und die durch Richard Wagner ihre künstlerische Weihe erhielt. Auch die Sage von Otto, dem Schuß, der als gemeiner Knecht beim Landgraf von Kleve Heinrich dem Ehernen diente und schließlich Herz und Hand der Gräfin Tochter eroberte, spielt auf der Schwanenburg. Hier war es ferner, wo der alte Fritz einmal einen Rangstreit zwischen den Frauen der beiden höchsten Beamten mit den Worten entschied: „Die größte Rätzin geht voran“. Im Archiv der Schwanenburg werden auch die Todesurkunden der elf Schillischen Offiziere, die in Wesel erschossen wurden, aufbewahrt, ebenso die Todesurkunde von Johanna Sebus, jenem opferfreudigen Mädchen, dem Goethe ein unvergängliches

Denkmal setzte. Der Kaiser schloß mit den Worten: „Heute sind die Träume vergangener Zeiten erfüllt. Aus den zerstreuten und zerstörten Banden, dem Tummelplatz fremder Völker, ist ein Achtung gebietendes, einziges Deutsches Reich geworden. Der viel umstrittene, sagenumwobene Rhein ist unveräußerliches Gemeingut aller Deutschen, und nur in seinen poesievollen Liedern, die den deutschen Nebensaft als Quelle deutscher Heldenkraft preisen, streiten sich in friedlichem Wettkampf, wie jüngst in Frankfurt am Main, mit den sangestundigen Rheinländern die Sänger der übrigen deutschen Gauen. Und wie in meinem Wappen die goldenen Lilienstäbe des Herzogtums Kleve mit dem brandenburgischen Adler und den anderen Landesemblemen ein harmonisches Ganze bilden, so werden auch für alle Zukunft die treuen Söhne des Niederrheins Seite an Seite mit den übrigen Landeskindern fest zusammenstehen, wenn es gilt, Thron und Altar zu schützen. In dieser Zuversicht ergreife ich den erinnerungsreichen Ehrenbecher des gastfreien Kleve und trinke den deutschen Wein auf das Wahl des Herzogtums Kleve.“ Am Dienstag nahm das Kaiserpaar auf Schloß Hohenburg an der 300-Jahrfeier von Markt und Ravenberg teil. Die Herzlichkeit des Empfangs seitens der Bevölkerung stand der in Kleve nicht nach, ja, man hatte es an besonderen Überraschungen nicht fehlern lassen. An der einen Seite der großen, an der Auffahrtsstraße zur Hohenburg gelegenen Festhalle, war ein Gelände von drei Gußstahlgloden aufgebaut worden, das bei der Ankunft des Kaiserpaars feierlichen Gruß entbot. Auf der Denkmalterrasse war unter einem Baldachin ein Geschenk der bergischen Kleinindustrie an den Kaiser, ein aus allen Erzeugnissen dieser Industrie hergestellter Kanalabau aufgestellt worden. Im Laufe des Vormittags brachten etwa 100 Extrazüge außer den fahrplanmäßigen eine ungeheure Menschenmenge aus der ehemaligen Grafschaft zur Hohenburg. Aus dem ziemlich weiten Wege, den das Kaiserpaar von der Autostation bis zur Burg im Automobil zu durchfahren hatte, hatte sich ein Spalier gebildet von etwa 2000 Siegern, 2000 Schulkindern und vielen Tausenden von Mitgliedern der Feuerwehren, der Arbeiter- und anderer Vereine. Besonders waren auch die Fachvereine von Industrie und Bergbau vertreten. — Der Besuch des Kaisers auf Schloß Wildenrath, bei der gräflichen Familie Benting, war leider getrübt durch die Ungunst der Witterung, da ein durchbares Gewitter während des Aufenthalts des Kaiserpaars niederging. Auch soll die Stimmung des Kaisers durch die Nachricht vom angeblichen Tode des Grafen Zeppelin, die lange ohne Dementi blieb, sehr niedergedrückt gewesen sein.

Durch die Zeitungen ging in den letzten Tagen das Gericht, Zeppelin sei gestorben. Aus dem Anlaß waren auf der Frankfurter „Ara“ die Flaggen schon auf Halbmast gesetzt worden. Glücklicherweise war das Gericht falsch. Graf Zeppelin erlitt selbst eine Mitteilung, daß er die Operation eines Abzesses am Halse, der er sich im Sanatorium zu Konstanz unterzogen hatte, glücklich überstanden habe und sich bereits so wohl befände, daß er Spaziergänge unternehmen könne und in zwei Tagen das Krankenhaus verlassen würde. Die falsche Nachricht war auch zu Ohren des Kaisers gekommen. Der Kaiser zeigte sich tief erschüttert. Es wurde sofort eine Beileidsdepesche verfaßt, mit deren Absendung jedoch bis zur offiziellen Bestätigung noch gewartet wurde. Und das war gut, denn letztere stellte sich glücklicherweise überhaupt nicht ein.

Eine keine deutsche Rede des bayrischen Thronfolgers. Prinz Ludwig, der bayrische Thronfolger, hat zum Schluss des bayrischen Turnfestes in Ingolstadt in der bei Kelheim belegenen Befreiungshalle eine bemerkenswerte Rede gehalten. Er bezeichnete sich als den ältesten Enkel seines Großvaters, König Ludwig I., und Erben seiner Erinnerung. Der Prinz verwies sodann auf die vielen in der Befreiungshalle verehrten österreichischen Namen und fuhr fort: „Lesen Sie diese Namen. König Ludwig I. war ein Deutscher in viel weiterem Sinne, als es viele Deutsche jetzt sind. Deutschland war nach seinen Begriffen und den meisten das Land, das so weit geht, wie die deutsche Sprache,

wie Aendl. es gesagt hat, wie das deutsche Lied erklingt. Es ist das eine Sache, die nie vergessen werden soll, und am wenigsten hat sie König Ludwig I. vergessen. Das schließt aber nicht aus, daß wir die sogenannte alddeutsche Bewegung unterstützen, ohne daß wir jedoch außerhalb des Reiches wohnenden Brüder auffordern, Hochverrat zu treiben und von ihrem angestammten Lande abzusallen. Wir wünschen, daß sie gerade so gut deutsch bleiben wie wir, auf daß es ihnen in ihrem Lande gut gehen möge. Und daß gerade in der letzten Zeit diese Gefühle wieder überhand genommen haben, das haben wir vor wenigen Monaten erfahren, als ein Krieg Österreich bedrohte und damit auch uns. Die großen Gedanken, die König Ludwig I. für die Einheit der Deutschen hatte, haben uns diesen Krieg erspart. Möge, wie es früher war, es auch in der Zukunft wieder sein und sich das Wort König Ludwig I. bewahrten: „Möchten die Deutschen nie vergessen, was den Befreiungskampf nötig machte und wodurch sie gesiegt!“ — Man wird sich gewiß überall, wo man gut deutsch denkt und fühlt, solcher Worte aus dem Munde des bayrischen Thronfolgers herzlich freuen.

— Keine Subventionswagen im Kaiserreich. Wie die Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite erfährt, ist in diesem Jahre, im Gegensatz zu der Erfolglosigkeit früherer Jahre, nicht beabsichtigt, subventionierte Automobilfahrzeuge zu den Kaiserpanzern heranzuziehen. Auch für die anderen Mandate kommen sie in diesem Jahre nicht in Betracht. Der Grund für diese Neuerung ist in dem Umstand zu sehen, daß unsere Heeresverwaltung zurzeit bereits eine große Anzahl eigener Lastkraftswagen besitzt und die Verwendung fremder sich darum erübrigte.

— Ründigung des deutsch-amerikanischen Handelsabkommen. Der amerikanische Botschafter in Berlin hat dem Auswärtigen Amt eine Note übermittelt, durch welche das deutsch-amerikanische Handelsabkommen vom 22. April (2. Mai) 1907 zum 7. Februar geflündigt wird. Bis dahin bleiben, wie die „Nord. Allg. Zeit.“ hervorhebt, die Bestimmungen des Abkommens in Geltung, und es können höhere als in dem Abkommen vereinbarte Zollsätze von Amerika nicht erhoben werden, obwohl dort die Zollsätze und die sonstigen Bestimmungen des neuen Tarifs bereits in Kraft getreten sind.

— Der 9. August war der 50jährige Gedenktag der deutschen Weltpolitik; denn am 9. August 1859 wurde die Entsendung einer Gesandtschaft und eines Geschwaders nach Ostasien beschlossen, um politische und wirtschaftliche Verbindungen anzutun. An die Spitze der Expedition trat der zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei den Höfen von China, Japan und Siam ernannte Graf Friedrich zu Eulenburg. Das Geschwader zeigte zum erstenmal die preußische Kriegsflagge im fernen Osten und gab Kunde von dem beginnenden Aufschwung Preußens Deutschlands zur See in einem Weltteil, wo man von unserer Seegelthut kaum eine Ahnung hatte. Es wurde der Grund zur deutschen Handelspolitik in Ostasien durch eine dreijährige, sehr erfolgreiche Expedition gelegt, die freilich den völligen Verlust eines Kriegsschiffes, des Schoners „Frauenlob“, mit 4 Offizieren, 1 Arzt und 41 Mann an den japanischen Küste kostete. Außerdem beteiligten sich die Schraubenkorvette „Aurora“, die Segelfregatte „Thetis“ und das Klipper-Schiff „Elbe“ an der geschichtlichen Fahrt.

— Die Militärauglichkeit nimmt unter der städtischen Jugend fortgesetzt ab, während sie bei der ländlichen im Allgemeinen konstant bleibt. Im Jahre 1907 entfielen dem amtlichen Ausweise zufolge auf 100 Gestellungspflichtige vom Lande 58, Militäraugliche gegen 58, im Jahre 1902: dagegen auf 100 Gestellungspflichtige aus der Stadt nur 49,5 Taugliche gegen 53. Diese Zahlen enthalten eine sehr eindrückliche Mahnung, über die kein Beschönigungsversuch hinweghilft. Die Lebensweise und der Beruf in der Stadt, ganz besonders die Arbeit in den Fabriken, ziehen am Markt der deutschen Volkskraft, während das Landleben und die Landarbeit draufthalten wirken. Man erkennt aus diesen einfachen Tatsachen, wie bedauernswert die fortgesetzte wachsende Landflucht ist, die die Gesundheit des Körpers und die physischen Kräfte schädigt. Und doch kann nur diejenige Nation in dem großen Wettkampf der Völker die Palme gewinnen, die körperlich gesund und kräftig ist. Namenslich

können die Landarbeiter, denen die Lage ihrer Kameraden in den Industriestädten so begehrswert erscheint, nicht einbringlich genug vor dem unbedachten Zug in die Großstädte gewarnt werden.

— Vom Balkan. Griechenland hat die Antwort auf die türkische Note in Konstantinopel überreichen lassen. Durch diese Antwort ist die Lage jedoch um nichts gebeamt worden. Verschmitzt wie immer, lehnt Griechenland darin jede Verantwortlichkeit für Kreta ab, dessen Geschick in den Händen der Schwärmäthe liege. Die schönen Worte, Griechenland sei der Türkei stets in herzlicher Weise zugestanden gewesen und habe niemals Annexions-Gefüste bezüglich Kretas gehabt, müssten in Konstantinopel wie bitterer Hohn wirken.

— Spanien. Auf den marokkanischen Kriegsschauplatz bei Melilla begeben sich als Freiwillige die spanischen Infanterie Reiner und Philipp sowie Januaris von Bourbon und Herzog von Montpensier, dem Beispiel vieler Aristokraten folgend. Der Regierungsbeschluß, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, wird allgemein gelobt. Das Anerbieten vieler Engländer als Freiwillige nach Melilla zu gehen, wurde abgelehnt unter dem Hinweis, daß Spanien keine Fremdenlegion besitzt.

— England. Umsfangreiche Spießübereien wurden gleichzeitig auf drei englischen Kriegsschiffen aufgedeckt. Es handelt sich um systematische Unterstellungen von Geldern der Schiffsclasse, die jahrelang getrieben wurden.

— Aus London wird amtlich gemeldet, daß Lord Rütticher zum Feldmarschall ernannt und ihm das Oberkommando über die Truppen im Gebiete des Mittelmeeres übertragen worden ist. Nach einer Reise nach Japan und Australien wird Rütticher einen Sitz im Reichsverteidigungskomitee erhalten und sodann das Amt des Oberkommissars im Mittelmeer antreten. Im Zusammenhang mit der neuen Entwicklung der Heeresorganisation erhält das Mittelmeerkommando eine erhöhte Bedeutung und wird deshalb Rütticher übertragen, um ihm den richtigen Platz in dem Gesamtplan der Reichsverteidigung zu geben.

— Schweden. Das Streik-Komitee hat sich zwar schon bis nach Amerika um Geldunterstützungen gewendet; das ist aber leider nicht nur ein Beweis dafür, daß es mit seinen Mitteln zu Ende geht, sondern auch dafür, daß man den Aussstand noch längere Zeit aufrecht zu erhalten gedenkt. Es ist sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß auch die Eisenbahner in dem Streik eintreten. Die gegenwärtige Verminderung des Zugverkehrs ist noch nicht auf die Arbeitseinstellung von Beamten, sondern darauf zurückzuführen, daß infolge Frachtenmängel die Güterzüge außer Verkehr gestellt wurden. Der Straßenbahnhoverkehr, der in Stockholm und einigen anderen Großstädten mit Hilfe von Kontrolleuren und unter dem Schutz von Polizisten während der Tagesstunden auf einigen Linien aufrecht erhalten worden war, mußte abends wieder eingestellt werden. Im Interesse der Beleuchtung und des Verkehrs hat die Regierung Partei gegen die Streikenden genommen und deren Stimmung dadurch verbittert. Ruhestörungen sind gleichwohl bisher unterblieben. Der Generalstreik wird erst dann den Höhepunkt seiner lärmenden Wirkung erreicht haben, wenn der von den Eisenbahnhern beabsichtigte Aussstand zur Tatfache geworden ist. Die Wahrscheinlichkeit dessen ist groß. Am empfindlichsten verfügt Schweden das Ausbleiben der Zeitungen. Die Redaktionen haben sich entschließen müssen, um ihre Leher wenigstens über das Notwendigste auf dem Laufenden zu erhalten, heftiggraphierte Nachrichtenblätter herauszugeben.

— Asien. Zum offenen Bruch zwischen Japan und China wäre es beinahe in der Frage der Antung-Mulden-Bahn gekommen. Der Konflikt ist schon seit einiger Zeit in der Schwebe und von China so lange hingezögert worden, daß Japan jetzt die Gebuld verloren und beschlossen hat, sich über den Widerspruch Chinas kurzerhand hinwegzusetzen. Es hat die Mächte bereits offiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß es die Absicht habe, mit dem Umbau der Antung-Mulden-Eisenbahn zu beginnen. Infolge dieses energischen Vorgehens Japans hat China seine Einwände gegen den Bau zurückgezogen.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibendorf. 11. August. Schwere Gewittergelingen in der Nacht vom Montag auf Dienstag über Eibendorf und Umgebung hernieder, und zwar zeigten sich die Gewittererscheinungen in solcher Fesigkeit, wie man sie in diesem Jahre hier noch nicht beobachtet hat. Zugleich ging ein wolkenbruchartiger Regen hernieder. Von Blitzzähnen ist bisher nichts bekannt geworden. Auch am gestrigen Abend zog ein Gewitter über Eibendorf hinweg, welches sich jedoch nur in geringeren Entladungen äußerte.

— Eibendorf. Sonntag den 29. August verlebte anlässlich der Hundertjahrfeier der Jäger in Freiberg ein Sonderzug von Zwickau aus. Abschluß 12th nachm. Fahrpreis 1.^o M. Desgleichen Montag den 30. August ein Sonderzug von Zwickau nach Dresden. Abfahrt 10th und 10th vorm. Fahrpreis 2.^o M. Fahrtkarten können bis 20. August gegen Vorzahlung bei dem hiesigen Obmann Kamerad Emil Drechsler bestellt und vom 25. August ab abgeholt werden. Benutzung der Extrazüge ist auch den Angehörigen gestattet. Kinder unter 10 Jahren zahlen den halben Fahrpreis.

— Eibendorf. (Einges.) Wie aus dem Anzeigeteil unseres Blattes ersichtlich ist, feiert der hies. Blaukreuzverein, so Gott will, nächsten Sonntag sein 3. Jahrestfest mit Gottesdienst um 3 Uhr und öffentlicher Blaukreuzversammlung nachm. 5 Uhr im Saale des Deutschen Hauses. Blaukreuzarbeit ist Erinnerungsarbeit. Christen können von ihrer besonderen Sünde nur durch Enthaltsamkeit, völlig aber für Zeit und Ewigkeit an Leib und Seele, wie jeder, nur durch den Glauben an Jesum gerettet werden. Darum treibt das "Blau Kreuz" seine Arbeit durch Enthaltsamkeit, Glaube, Gotteswort, Gebet und Bruderliebe. Damit kämpft es zugleich gegen Trunkucht und Trunksitten, und nimmt auch die gerne auf, welche sich durch Glauben und Enthaltsamkeit vor der Gefahr, Trinker zu werden, bewahren möchten. Wer sein deutsches Volk, dem die Trunkucht am Markt nagt, nicht bloß mit Worten, sondern in der Tat liebt und um Jesu

willen an der Rettung der fast ärmsten seiner Brüder mitarbeit möchte, wird dem Verein beitreten. Das Blaue Kreuz zählt gegenwärtig in Deutschland gegen 30000 Mitglieder, worunter gegen 8000 aus Gottes Gnade gerettete Christen sich befinden. — Da nächsten Sonntag auch in unserer Stadt die Türen zu dieser Reichsgottesarbeit sich weit aufstun, wird jedermann freundlich geladen, mitzufeiern, damit er die Arbeit kennen lerne und recht viele gewonnen werden. Gott segne!

— Schönheide, 8. August. Aus Versehen gab eine Frau einem Klippen, der anlässlich des Jahrmarktes auf der Straße lag, statt einer Kupfermünze ein Zehnmarkstück. Nachdem der Mann das Geldstück erhalten hatte, verschwand er sofort aus dem Orte. In Eibenstock jedoch wurde er von der benachrichtigten Polizei angehalten und ihm das Geld wieder abgenommen.

— Neuheide, 9. August. Gestern begab sich der 17 Jahre alte Sohn Willi des Herrn Schuhmanns Männel nach dem nahegelegenen sogenannten Herrenteich, um zu baden. Während des Badens entchwand der junge Mann plötzlich den Bildern und konnte später nur noch als Leiche geborgen werden. Ein Herzschlag hatte das blühende Menschenleben vernichtet.

— Dresden, 11. August. Immer zahlreicher fließen

die Spenden für die Brandkalamiose von der Dresdner Vogelwiese. Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Johanna Georg stifteten je 150 M.

Eine auf der Festwiese zugunsten der Abgebrannten abge-

haltene Büchsenfassung hat bis jetzt folgende Beträge ergeben: Mittwoch 1330 M., Donnerstag 995 M., Freitag etwa 1200 M.

Am Sonnabend hatten sich an die 50 Damen der Priv. Bogenschützengesellschaft, geschmückt mit auf der linken Schulter getragenen weißgrünen Schleifen, in den Dienst der guten Sache gestellt und die Sammlungen bei dem Publikum übernommen. Mancher, der sonst die Hand fest auf den Beutel hielt, konnte sich soviel jugendlicher Anmut nicht verschließen und spendete ein Beitrag für die armen Abgebrannten, so daß ein sehr hübsches Summen zusammenkam. Auch in anderen Städten hat die Wohlthätigkeit eingesetzt, so in Werdau. Die dort weilenden Bogenschützteranten und Singspielgesellschaften usw. haben unter sich eine Sammlung zum Besten der bedauernswerten vom Bogelwiesen-Großfeuer Betroffenen veranstaltet und deren Ertrag, 132 M., an die Dresdner Bogenschützengesellschaft abgeliefert. Ferner bewilligte der Rat der Stadt Leipzig in seiner gestrigen Plenarsitzung 1500 M. für die Abgebrannten der Dresdner Vogelwiese. So dürfte wohl Aussicht vorhanden sein, daß der erwachsene Schaden bald gänzlich geheilt sein wird.

— Sehma, 9. August. Der seitherige Vandtag sabbordnete des 34. ländlichen Wohlkreises, Stadtgutsbesitzer Hübner-Zschopau, sagte sich in einer hierfür gefundenen öffentlichen Wählerversammlung von der konservativen Partei los, da seine politischen Anschaunungen jetzt im Gegensatz zu den Anschaunungen der Konservativen stehen, daß es ihm widerstrebe, noch länger unter falscher Flagge zu segeln.

— Rittersgrün, 9. August. In der Nacht zum gestrigen Sonntag ätzte ein Schabdenfeuer, das über dem Pferdestall des Breitfeld'schen Gutes ausgebrochen war, in kurzer Zeit das ganze Gehöft nebst dem Wohnhause ein. Das Vieh konnte nur zum Teil und mit großer Mühe gerettet werden. Verbrannt sind 2 Kinder, 2 Schweine mit Ferkeln und fast die gesamte diesjährige Heuernte. Der angestrengten Tätigkeit der Feuerwehr gelang es, die in der Nähe des Gutes steckenden kleinen Häuschen zu retten. Obwohl der Besitzer versichert hat, erleidet er einen erheblichen Schaden.

— Kleine Mitteilungen aus Sachsen:

Sachsen's größte Zigarrenfabrik Schiel in Frankenberg kündigte infolge der Tabaksteuer sämtlichen 150 Geiarbeitern zum 15. August.

Der 28-jährige Eisenbahnspirant Jakob in Pausa hat sich das Leben genommen, weil er sich die Schuld an einem am Sonnabend in Pausa vorgekommenen Eisenbahnunfall, bei dem jedoch keine Menschen zu Schaden gekommen sind, beimitzt.

Auf dem Festplatz der Dresdner Vogelwiese entstand am Montag abend gegen 1/2 10 Uhr abermals ein Brand, und zwar stand in einem Kinematographen-Theater ein Film plötzlich in Flammen, wodurch der Fußboden des Theaters durchbrannte. Das Feuer konnte von dem Personal des Theaters noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr wieder gelöscht werden.

In unverantwortlich roher Weise ist der Tod eines kaum der Schule entwachsenen jungen Menschen herbeigeführt worden. Dem 14th/jährigen Arbeiter Türpitsch in Wurzen hatten mehrere Bewohner einer Gastwirtschaft diverse Schnäpse gespendet, bis der bedauernswerte Junge total betrunken war. Nunmehr ist Türpitsch, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, unter Anzeichen von Alkoholvergiftung verstorben.

Der Eisendreher Päßler wurde in einer Fabrik in Aue von einem Stück eines beim Abschleifen zersprungenen Ambosses an den Kopf geschlagen. Der Schwerverletzte fand Aufnahme in der Dr. Billingschen Heilanstalt.

Sein 50-jähriges Jubiläum als Feuerwehrmann beginnt Herr Branddirektor Karl Gutmann im Großenhain. Vom einfachen Drudmann hat er es bis zum Branddirektor gebracht. Anlässlich des Jubiläums wurden ihm mannigfache Ehrenzeichen zugeteilt.

Durchdringt verständigt wurde am Montag ein Feuerwehrmann aus Eibendorf, 21 Jahre altes Mädchen.

Zwischen Gera und Plauen hat sie sich Montag nachmittag vor den um 5 Uhr von Plauen abgehenden Zug geworfen und überfahren lassen.

Obgleich der Vorgang sofort bemerkt wurde, gelang es doch erst den Zug zum Stehen zu bringen, als die Lokomotive und zwei Wagen über die Unglücksstelle hinweggegangen waren. Der Zug mußte auseinandergekoppelt werden. Dem Mädchen sind beide Unterschenkel abgefahren worden und am Kopf hat sie schwere Verleihungen erlitten. Man brachte sie noch lebend nach Plauen in das Krankenhaus. Das Mädchen, namens Dempel, war im Plauen in einer Gastwirtschaft in Stellung.

Die Luftschifflinie Frankfurt—Leipzig. Zu der Meldung, daß die Luftschifflinie Frankfurt am Main—Leipzig definitiv gesichert sei, wird von

seiten des Rates der Stadt Leipzig erklärt, daß der Rat seit einiger Zeit mit dem Grafen Zeppelin direkt verhandelt habe. Die Ansprüche, die hinsichtlich des Landungsplatzes gestellt werden, seien jedoch derartig groß, daß bis jetzt noch keine Einigung erzielt werden konnte. Der Rat steht dem Plan aber durchaus entgegenkommt gegenüber und würde unter Umständen sogar außer der kostenlohen Überlassung des Landungsplatzes finanzielle Opfer bringen; doch müßten diese zur Sache in angemessenem Verhältnis stehen. Die Stelle für den Landungsplatz ist noch nicht gesichert. Ob die Lindenauer Wiesen dafür in Frage kommen, erscheint fraglich, da dieses Gelände von der großen Hochwasserregulierung betroffen wird.

— Die neuen fünfzwanzig Pfennigstücke werden Anfang Oktober in den Verkehr gebracht. Sie haben dasselbe Aussehen wie die Zehnpfennigstücke, sind aber im Durchmesser 4 mm größer als diese. Die eine Seite weist zwei übereinandergestellte Greifvögel in Krantzform auf. In der Mitte steht die Zahl 25, unten das Minzezeichen. Auf Reverseseite befindet sich der Reichsadler in wenig veränderter Form, darüber das Wort Deutsches Reich und unter dem Reichsadler die Jahreszahl der Prägung.

Der Tag von Kunersdorf.

1759 — 12. August — 1909. Von Dr. Edwin Paet.

Sechs Kilometer von Frankfurt a. O. entfernt liegt im Kreise West-Sternberg das Dorf Kunersdorf, ein Ort mit kaum tausend Einwohnern, und doch von gewaltiger, historischer Bedeutung. Denn in der engeren Umgebung dieses Ortes erschienen heute vor eindeinhalb Jahrhunderten die vereinigten Österreichischen und Russen einen entscheidenden Sieg über Friedrich den Großen und seine tapferen Preußen.

Immer schwieriger gestalteten sich in dem nun schon Jahre lang währenden Verlaufe des Siebenjährigen Krieges die Verhältnisse für den Preußenkönig. Sein an und für sich nicht reiches Land litt schwer. Dazu kam, daß er es nicht mit Österreich allein als Gegner zu tun hatte. Fast ganz Europa hatte sich gegen ihn verschworen. Die Franzosen wüteten am Rhein. Und nun war zu diesem westlichen Feind ein östlicher gekommen: der Russen.

Das war eine böse Situation, in der Friedrich steckte. Entweder mußte er nach drei Himmelsrichtungen hin operieren und so sein Heer zerteilen, d. h. schwächen, oder er mußte seine arg mitgenommenen Truppen durch große Elmärsche strapazieren, was wiederum ein hohes Maß von Zähigkeit und Begeisterung erforderte, die durch keine ungünstige Schicksalschläge irgendwie beeinträchtigt werden durften. Die Situation erforderte eben einen ganzen Mann. Dieser Mann aber war da: es war der Preußenkönig Friedrich, der die dankbare Geschichte den „Großen“ genannt hat.

Schon im Juli 1759 suchten die Truppen Katharinas und Marias Theresias miteinander Verbindung zu bekommen. Auf die Kunde hin, daß eine Vereinigung der russischen und der österreichischen Truppen kaum mehr abzuwenden sei, verließ Friedrich sofort Sachsen und überquerte die Beteidigung der schlesischen Lande seinem Bruder Heinrich. Ohne Rücksicht auf die außerordentlich heiße Jahreszeit ging es rastlos vorwärts. Mit dem Kern seines Heeres — etwa 48000 Mann eilte er in die Neumark. Denn noch immer glaubte er, eine Vereinigung, die ihm verhängnisvoll werden könnte, verhindern zu können. Auf den Höhen zwischen Frankfurt a. O. und Kunersdorf aber stieß er auf die vereinigten Österreichischen und Russen, die ihm an Zahl nahezu doppelt überlegen waren.

Nun hieß es handeln. Dem Feind durfte keine Ruhe gegeben werden. Im Sturm gingen die Preußen vor. Aber auch die Gegner wehrten sich ihrer Haut; sie ließen ihre Geschüre auffeuern. Durch Kartätschenfeuer führte der Weg der preußischen Truppen. Gegenüber furchtlos schritten sie durch den dichten Kugelregen. Der Tod hielt furchtbare Ernte. Hölben und drüber. Mit wahrem Todesmut wehrten sich auch die russischen und die österreichischen Soldaten. Und doch hatten die Preußen gar bald den ganzen linken Flügel der Russen niedergezwungen und dabei 172 Geschüre erobert.

Doch daran hatte Friedrich nicht genug. Er wollte noch größeren Erfolg. Die Russen sahen den gewissen Tod sicher vor Augen. Da setzten auch sie sich zur Wehr. Unterstützt von den noch frischen Truppen Lübeck, die im entscheidenden Augenblick den von Elmärsch und von Kampf ermüdeten Preußen in die Seite fielen, nehmen sie die furchtbare Schlacht von neuem auf.

Friedrich aber treibt seine Soldaten immer wieder ins Feuer. Und nun mögl. sich das Kriegsglück der Preußen. Dem Feind aber, der dies bemerkte, wächst zunehmend Mut und Selbstbewußtsein. Die totmüden Scharen Friedrichs geraten in Unaedlung. Und aus der Unordnung wird gar bald die Flucht, die vanilantartige Flucht von Kunersdorf.

Nur der König selbst horrt noch aus. Er steht mittern im furchtbarsten Feuer. Zwei Pferde werden ihm unterm Leibe erschossen. Eine Musketenkugel trifft ihn, prallt aber an einem goldenen Etui ab, das er bei sich trägt. In seiner hellen Verzweiflung ruft er: „Komm mich denn keine verwünschte Kugel treffen!“ Er ist ganz verzweifelt, ganz betäubt, ganz zerstochen von der furchtbaren Katastrophe. Nur der Tatkraft des Rittmeisters von Brittwitz war es zu danken, daß er aus dem Zentrum der Schlacht herausgerissen wurde und nicht in die Gefangenschaft geriet.

Preußen war geschlagen: das Unbegreifliche war eingetreten. Die zuerst zurückgeworfenen Feinde hatten triumphiert. Ihre durch die Ober-, durch Sumpfe, Gebüsch, durch natürliche und künstliche Verschanzungen nach allen Seiten hin gedekte Position hatte im Verein mit der durch die Strapazen des Marsches

hervorgerufenen Sieg ge-

genübergestanden.

Die

waren

verwund-

nomen

Berlust

eine

Drit

herbeige-

Walstatt

Ru

der Sie

dass Ver

hatte

an den

äußert:

und nicht

Wenn ich

mein Vo

nig

sieg

stalter

da gewa

seine Ta

Seiten,

Festung

eine ras

den Hal

storiker

als noch

seines C

stes ins

der Fein

Niederla

aber ver

sprichwör

anzuhab

hervorgerufenen Ermattung der Preußen ihnen den Sieg gelassen.

Die Verwüstungen des Tages an Menschenleben waren furchtbare. 17000 Preußen deckten tot oder verwundet das Schlachtfeld, 1400 waren gefangen genommen. Die Österreicher und Russen hatten einen Verlust von 16000 Mann zu verzeichnen. Mehr als ein Drittel der Truppen, die Friedrich aus Sachsen herbeigeführt hatte, deckten als Leichen die blutige Walstatt.

Nur den sich entspinnenden Intrigen im Lager der Sieger hatte es Friedrich der Große zu danken, daß Berlin nicht ernstlich bedroht wurde. Er selbst hatte kurz nach der Schlacht diesbezüglich in einem an den Marquis d' Argens gerichteten Briefe sich geäußert: „Ich will mich den Feinden in den Weg stellen und mich töten lassen, um meine Hauptstadt zu retten. Wenn ich mehr als ein Leben hätte, ich würde es für mein Vaterland opfern“. Das waren große Worte, törichte Worte!

Als Friedrich sah, daß die Feinde keinerlei Anstrengungen unternahmen, ihren glänzenden Sieg auszunützen, da gewann auch er rasch sein Selbstvertrauen und seine Tatkräft wieder. Er ergänzte sein Heer von allen Seiten des Landes her und ließ Geschütze aus den Festungen kommen. Es war sich dessen bewußt: nur eine rasche Reorganisation konnte helfen. Auch für den Fall von Kunersdorf trifft das Wort des Historikers zu, der da gesagt hat: Friedrich, nie größer als nach seinem Unfall, weil dann die ganze Stärke seines Charakters und die Weisgewandtheit seines Geistes ins Mittel traten, machte alle Pläne zunächst, die der Feind auf seinen Sieg bauen konnte. So war die Niederlage materiell wohl eine ganz ungeheure, ideell aber vermochte sie weder der strategischen Spannkraft des Preußenkönigs noch dem guten Geist, der sprichwörtlich unter seinen Truppen herrschte, etwas anzuhaben. Die Ereignisse der späteren Jahre des siebenjährigen Krieges haben das zur Genüge bewiesen.

Viel Heldenblut war geslossen. Zahlreiche Namen von gutem Klang finden sich in der langen Liste der Gefallenen; ganz Preußen erfüllte tiefe, schwere, ernste Trauer. Unter den vielen Verwundeten, die das Schlachtfeld von Kunersdorf deckten, befand sich auch der Dichter Oswald Christian von Kleist, der den Rang eines Majors bekleidet hatte. Er hatte die prächtigen, stolzen Kampfworte gesungen:

Sieh! Feinde bedeckten die Lüge fast verdeckt,
Den Gebreich bedeckt macht.
Sieh' gegen dich und droh' mit Dual und eigner Nacht;
Das Wasser fehlt, wo ihre Rossen trinken.
Der blöde, schlecht Red, treibt niederkämpfge Scharen
Aus Welt und Süle heraus,
Und Nordens Höhlen sperrn, sowie des Osts, Barbaren
Und Ungewölk, dich zu verschlingen, aus.
Verdoppe deine Rau! Der Feinde wilden Bluten
Hemmt Friedrich und dein starker Arm,
Und die Gerechtigkeit verzögert den tollen Schwarm.
Sie steht durch dich auf ihn, und seine Rüden bluten.

Wohl war Kunersdorf ein schwerer Schlag für den Stand des von allen Seiten her bedrohten Preußenlandes gewesen. Aber auch dieser Schlag mußte verhindern werden. Friedrich aber, mit seiner einzig dastehernden Fähigkeit war ganz der Mann, das, was ihm vollends zu Boden werfen sollte, ins Gegenteil umgedreht. Der endgültige Verlauf des siebenjährigen Krieges hat das zur Genüge bewiesen. Und deshalb sind nicht nur die Siege des großen Preußenkönigs beachtenswerte Gebenstage, sondern auch seine Niederlagen: er hat aus beiden gelernt, und aus beiden den modernen preußischen Staat geschaffen. In die Reihe dieser Gebenstage gehört aber auch die heute vor gut einhalb Jahrhunderten geschlagene Schlacht von Kunersdorf.

Der Feind getrennt.

Von R. v. Siliencron.
(17. Fortsetzung.)

Noch eine leichte schwere Stunde, der Abschied von Hasso, blieb für die Eltern durchzukämpfen, aber in die Tränen, die Amni nicht zurückhalten konnte, mischte sich das bewegte und zugleich hoffnungsvolle Wort „auf Wiedersehen, mein Herzjunge, in einem halben Jahre!“

Hasso, das treue Abbild seines Vaters, verbiss den Schmerz und wollte ihn nicht aufstompen lassen. Ganz gegen seine Gewohnheit zeigte er diesmal eine rührende Bärtschlichkeit seinen Eltern gegenüber.

Eigentlich war er allen Gefühlsäußerungen abhold und pflegte sich oft lachend gegen die Lieblosungen der Mutter zu wehren, beim Abschied aber warf er diese Ausfällungen über den Haufen und erschloß den Scheidendenden die ganze Fülle seines liebwarmen Herzens.

Zieht trennen das Weltenmeer Eltern und Sohn. Nur noch wenige Tage, und Swatoplmund, das erste Reiseziel, sollte erreicht sein.

Die Seefahrt war bei ruhigem Wetter verhältnismäßig glatt verlaufen, und die Passagiere mußten nur von ein paar kurzen Schredenstagen zu jagen, deren Leiden sie freilich auch gründlich durchgekostet hatten.

Martens hatte unter den Passagieren einen Herrn angekommen, dessen Persönlichkeit ihn lebhaft interessierte und anregte. Es war dies der Lieutenant v. X von der Schutztruppe, der nach kurzem Aufenthalt in der Heimat wieder nach Afrika zurückkehrte.

Von diesem Offizier mit dem klaren Urteil und dem weitstehenden Blick, dem die Verhältnisse drüber völlig vertraut waren, konnte er gar nicht genug hören über die Lage der Dinge in der südwestafrikanischen Kolonie. Was er vor ihm hörte, bildete gleichsam die Ergänzung zu dem Bilde, das der Freund, der Farmer bei Windhuk, ihm von seinem dortigen Leben entworfen hatte. Wenn diese drei Herren auch völlig verschiedene geartete Persönlichkeiten waren, so fanden sie sich doch in der Auffassung zusammen, daß die Kolonie, die dem zielbewußten Willen eines nationalen Ausdehnungsbedürfnisses ihren Ursprung verdankte,

nun dazu da sei, um hier im fernen Weltteil ein Stück Deutschland aufzubauen. Diese Arbeit aber, voll Kampf, voll Entbehrung und voll heißen Ringens, die ging — auch darin waren sich diese ernsten Männer einig — alle etwas an, die ein deutsches Herz in der Brust hatten. Vom Mutterland zum schwarzen Erdteil sollte sich ein festes Band knüpfen, und die Männer, die in dem sohnendurchglühten Dorfland ihrer harten Arbeit oder ihrem anstrengenden Dienste nachkamen, durften ihren Brüdern in der alten Heimat keine Fremdlinge werden. Das sollte gelten für den Farmer, der unter tausend Schwierigkeiten, aber mit ungebremstem Mut sich hier sein eigenes kleines Reich gründete, in dem deutscher Sinn, deutsche Sitte und deutsche Kultur aufzählen konnte, und sollte ebenso gelten für die wackeren Schutztruppler, die gleichsam Schildwache standen vor dem Heim des deutschen Ansiedlers.

Während der langen Tage der Überfahrt hatte Wolf genügend Zeit und Gelegenheit zu tiefgehenden Gesprächen mit dem jungen Offizier, der sich zu dem älteren, ernsten Manne besonders hingezogen fühlte. Ganz selbstverständlich geschah es, daß die Unterhaltung sich hauptsächlich um die Verhältnisse und das Leben in Afrika drehte. Der Offizier war mit Leib und Seele Schutztrupp, und Martens erfüllte das ernste Verlangen, seine Vollkraft einzuführen, um hier den Samen des Deutschlands in das unkultivierte Neuland zu setzen auf dem Platz, wo er sein Heim gründen wollte. So machte es sich denn ganz naturngemäß, daß die beiden Herren sich immer näher traten.

Auch heute sahen die beiden Herren wieder in eifrigem Gespräch auf Deck, als der Kapitän des Schiffes an sie herantrat. „Wenn die Fahrt weiter so günstig verläuft, so wird übermorgen in den Vormittagsstunden Swatoplmund in Sicht kommen“, jagte er und rieb sich die Hände, zufrieden darüber, daß die Seereise so glatt verlaufen war.

Martens empfing die Nachricht mit geteilten Gefühlen. Er schenkte sich danach die Arbeit in dem neuen Weltteil zu beginnen, und doch erfüllte ihn eine gewisse Wehmut bei dem Gedanken, sich nun bald von seinem jungen Freunde trennen zu müssen, der es verstanden hatte, sich so schnell in diesem meist so verschlossenen Herzen einen Platz zu erobern. „Run, dann schlägt ja bald die Scheidestunde, und ein jeder muß an seine Pflichten gehen“, meinte er. „Bringen Sie mich nur ans Fernrohr, Kapitän, wenn Swatoplmund in Sicht kommt. Ich muß mich der neuen Heimat doch gleich vorstellen und mir einbilden können, daß sie mir ein „Willkommen“ zuteile.“

Der Kapitän lachte. „Der Willkommengruß des schwarzen Erdeels wird wohl sehr doppelzüngig klingen, ein Hurra von den deutschen Aufständern und ein Raubtiergruß von den Herero, wenn's keiner hört. Uebtigens erinnere ich Sie noch einmal daran, drücken Sie Ihre Erwartung auf das äußerste herunter, wenn Swatoplmund sich Ihnen zeigt. Es hat nichts anderes zu bieten als Sand — Sand — und wieder Sand.“

Einige 30 Stunden später hieß es — Swatoplmund in Sicht!

Martens stand am Fernrohr und späte hinüber. Sein Herz pochte schneller. Vor ihm lag aschgrau und tot der flache Strand der Kolonie. Dahinter zeichneten sich in Dunst und Nebel gehüllt die zärtlichen Linien ferner Gebirgszüge ab.

Er wandte sich um, Amni stand hinter ihm. Freudlich drückte er ihr die Hand. „Unsere neue Heimat, kleine Frau! Wir wollen tapfer zugreifen. Vorwärts mit Gott!“

(Fortsetzung folgt.)

Germischte Nachrichten.

Unwetter. Während die furchtbaren Gewitter, die in den letzten Tagen ganz Deutschland durchzogen, im Königreiche Sachsen scheinbar gar keinen Schaden angerichtet haben, wird aus den übrigen Gegenden Deutschlands, auch aus Holland, von großen Verheerungen berichtet, die der Blitz angerichtet hat. So in der Gegend von Greiz. Dort traten auch Hagelschauer auf, die zwar heftig, aber nur von kurzer Dauer waren. Die Hagelschlägen nahmen, wie berichtet wird, zeitweilig die Größe von Walnüssen an.

In Obergröblich fuhr ein Blitzstrahl unter furchtbarem Getöse in das alte Fachwerk einer Restauration, riß Ziegel vom Dache und ein Loch in die Wand, zündete aber nicht. Zwei weitere Häuser wurden vom Blitz getroffen. Eine Frau wurde bewußtlos aufgefunden. Man glaubte, sie sei vom Blitz getroffen worden, doch stellte es sich zum Glück heraus, daß sie bei dem gewaltigen Schlag vom Schred ohnmächtig geworden war. In Pöhlitz traf ein schwerer Schlag das Haus eines Schieferbedeckmeisters. Das Dach wurde zerrißt, in den Zimmern flog der Pausch herum, ganze Stüde Mauerwerk sind herausgerissen.

Einige Zimmer des Hauses standen wie im Feuer und trotzdem ist wunderbarweise niemand verletzt worden. Obgleich der Blitz dicht an den Betten entlang fuhr, ist nichts angebrannt. Für die Ernte ist das Unwetter ein recht bedauerlicher Anfang. Biefsch sind vom Sturm die Getreidepuppen umgeworfen und die Garben verstreut worden. In Elsterberg traf bei dem Nachmittagsgewitter ein Blitzstrahl den gegenüberliegenden Reparatur befindlichen Turm der Kirche.

Drei Bauleute, die zu dieser Zeit auf der Spitze des Turmes mit der Erneuerung des Kreuzes beschäftigt waren, sind durch die elektrische Entladung glücklicherweise nur leicht berührt worden und ohne ernsthafte Verletzungen davongetragen. — In der Kölner Gegend hat das Unwetter bei Einsiedeln große Verheerungen angerichtet; innerhalb einer Stunde wurden 250 elektrische Entladungen gezählt. Alles flüchtete vor den herabstürzenden ungeheuren Wassermassen und den unaufhaltsam folgenden Blitschlägen, von denen drei Personen getroffen wurden. Solch Menschengedenken hat in den ganzen Gegend ein solches

Unwetter nicht geherrscht. Auf weite Strecken ist die Feldfrucht total vernichtet, die Behörden bereisen die vom Unwetter am meisten betroffenen Gebiete. In Hilter bei Osnabrück wurden zwei Personen auf der Heimfahrt vom Felde durch Blitschlag getötet. Ein schweres Unglück wird aus Rotterdam gemeldet. In Zusammenhang mit den schweren Gewittern, die nach großer Höhe das Land durchzogen, und dadurch, daß der Blitz in dem Dorfe Raamsdonker (Nordbrabant) einschlug, wurden 22 Häuser, darunter 12 Gebäude und ein Gasthaus eingestürzt. Mehr als 40 Familien sind obdachlos. Der Schaden beträgt 200000 Gulden.

Zu dem Brandunglück in Zeitz, über das bereits in voriger Nummer kurz berichtet wurde, wird weiter gemeldet, daß sich bei dem Brande der zur Domäne Kloster Boska gehörigen Scheune der Arbeiter Unger aus Schönheide, der unbefugterweise mit verschiedenen anderen Personen in der Scheune nächtigte, so schwer verbrannte, daß er noch in der Nacht im Krankenhouse starb. Eine zweite Person wurde vollständig verbrannt in der Scheune aufgefunden. Der Brand soll durch den Schweizer Eperlein aus Burgstädt, Kreis Rochlitz, verursacht worden sein, der in der Scheune ein Streichholz anzündete, um bei der Ankunft Ungers zu sehen, wer angelommen sei. Er wurde noch in der Nacht verhaftet.

Wright'sche Aeroplane und Parseval-Luftschiffe in Deutschland. Im Herbst d. J. sollen die ersten Wright'schen Flugmaschinen in Deutschland in den Verkehr genommen werden. Die Aeroplane werden in den Werkstätten der „Flugmaschinen-Gesellschaft m. b. H.“ in Reinickendorf gebaut. Orville Wright wird am 20. d. M. nach Berlin kommen, die Apparate besichtigen und abnehmen. Gleichzeitig wird er mehreren Personen Ausbildung im Fliegen erteilen. Das Honorar beträgt 1200 M. Der Preis der fertigen Flugmaschine ist mit 30000 M. angezeigt. Für den Startapparat sind besondere 400 M. zu entrichten. Ein Wright'scher Aeroplane befindet sich schon fertig in der „AIA“ in Frankfurt a. M. Die Wright'sche Flugmaschinen-Gesellschaft ist eine Schwestergesellschaft der „Luftfahrzeug-Gesellschaft m. b. H.“, die sich mit dem Bau von Parseval-Luftschiffen beschäftigt. Beide Gesellschaften werden von dem Hauptmann von Achler geleitet. Gegenwärtig wird für die preußische Regierung ein neuer Parseval-Ballon gebaut; er befindet sich im Besitz des „Deutschen Aero-Klubs“ und ein 6000 Kubikmeter großer ist in der Frankfurter „AIA“ ausgekettelt. Ein weiterer kleiner Parseval-Ballon soll gleichfalls zur Ausstellung nach Frankfurt übergeführt werden. Die Preise für Parseval-Luftschiffe bewegen sich je nach der Größe zwischen 125 und 350000 Mark. An das Ausland ist bisher ein Parseval-Luftschiff geliefert worden und zwar für die österreichische Kriegsverwaltung. Doch mußte sich die österreichische Gesellschaft, die die Batte erworben hat, verpflichten, dafür Sorge zu tragen, daß kein anderes Land in den Besitz der Pläne für das Parseval-Luftschiff gelangt, es sei denn, daß die preußische Regierung ihre Zustimmung erteilt.

Ein Tunnel zwischen Stuttgart und Feuerbach. Eine Strecke von 20 m ist verschüttet. Während der Materialschaden sehr groß ist, sind Menschen glücklicherweise nicht verletzt worden.

Nach langer Irrfahrt ist der Ballon „Sirius“, mit dem der italienische Kapitän Spelterini den Montblanc überflogen wollte, aber abgetrieben wurde, nun doch in der Nähe von Lavarno glücklich gelandet. Die Luftschiffer loben besonders das prächtige Panorama, das sich ihnen in den Alpen bot.

Ein neues schweres Erdbeben suchte Mexikoheim, besonders die Stadt Acapulco. Die Wut des Naturereignisses fand hier nichts mehr zu zerstören. Acapulco war schon durch das vor 3 Wochen stattgehabte Erdbeben in einen Trümmerhaufen verwandelt worden.

Wettervorhersage für den 12. August 1909.

Südostwind, heiter, wärmer, trocken.

Mitteilungen des Königl. Landesamts Libenstock

vom 4. bis 11. August 1909.

Aufgabe: Pakat. Geschleißungen: Der Steinmetz Johann Rouda hier mit der Stickerin Frieda Helen Scheiter hier. Der Maurer Johann Bitterbart hier mit der Stickerin Frieda Helga Sophie Kropf hier.

Geburten: (Nr. 224—228) Elisabeth Johanne, T. des Appreteurs Hugo Kolbe hier. Friedrich Karl, S. des Kaufmanns Julius Arthur Bieg hier. Johanna Gertrud, T. des Zimmermanns Ernst Emil Weiß hier. Else Gertrud, T. des Straßenwärters Karl Hermann Niedel hier. Kurt Alfred, S. des Maschinenführers Alban Tschitscher hier.

Sterbefälle: (Nr. 141—142) Else Gertrud Graupner, T. der Stickerin Martha Graupner hier, 1 M. 28 T. Die Gärtnermeisterin-Cheffrau Auguste Anna Fröhliche geb. Küllig hier, 60 J. 2 M. 20 T.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. August. Der General der Kavallerie von Einem ist auf seinen Wunsch von der Stellung als Kriegsminister entbunden und mit der Vertretung des beurlaubten Kommandierenden Generals des 7. Armeekorps beauftragt worden.

Petersburg, 11. August. Die Kaiserliche Familie ist gestern nachmittag von ihrer Auslandreise nach Peterhof zurückgekehrt.

Stockholm, 11. August. Die Abendblätter „Aftonbladet“ und „Axa Dagligt Allehanda“ erschienen abends gedruckt in einem etwas kleineren Format als sonst. Auch „Stockholms Dagblad“ gab abends eine gedruckte Nummer heraus. — Die Straßenbahnen beschlossen, den Streik fortzusetzen. Die Straßenbahngesellschaft beabsichtigt, heute den Bahnverkehr im Stadtteil Södermalm mit Hilfe höherer Beamter wieder aufzunehmen.

Köln, 11. August. Die hiesigen Straßenbahnenbeamten beschlossen, die Arbeit nicht einzustellen. In zwei hiesigen Trikotagenfabriken ist die Arbeit wieder aufgenommen. 300 bis 400 Arbeiter des Eisenwerks Boholm nahmen ebenfalls die Arbeit wieder auf.

London, 11. August. Die Ausdehnung der Schienen infolge großer Hitze verursachte gestern die Entgleisung des Expresszuges der London and North Western Bahn, als er eine Brücke überfuhr. Die

Voromotive überschlug sich und der erste Wagen sprang über die Voromotive hinweg und wurde zertrümmert. Der Voromotivführer und der Heizer sind getötet, 10 Passagiere verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich.

Madrid, 11. August. Nach einem Telegramm aus der spanischen Niederlassung Se non Gomer a Nordafrika eröffneten am 9. August bei Tagesanbruch die Eingeborenen, die sich hinter Hügeln und in Schluchten verschalt hatten, das Feuer auf den

Ort. Die Spanier erwirkten das Feuer, fügten dem Feinde zahlreiche Verluste zu und zerstörten seine Dusas.

Rom, 11. August. Bei der Ausbesserung eines alten Eisenbahngewagens in Venedig ist ein Kasten entdeckt worden, dessen Deckel aufgesprungen war. Der Stationsvorsteher stellte fest, daß der Kasten 170000 Lire enthält. Da niemand in Italien eine so große Summe als verloren angemeldet hat, besteht die Vermutung, daß dieselbe aus den Trümmern von Messina gestohlen worden ist.

Rom, 11. August. Nach einer Depesche aus Kobe in Japan an einen Korallenhändler in Livorno hat ein furchtbarer Sturm auf der Höhe der Tosa-Inseln die Flotte der Korallenfischer vernichtet. 450 Fischer sind umgekommen. 100 mit Korallen beladene Schiffe sind verloren. Kriegsschiffe sind zur Unglücksstätte entsandt worden.



Seit Jahrzehnten

ist Kathreiners Malzkaffee bestens bewährt.

Kaufmen Sie keine Nachahmungen!

Nehmen Sie nur das echte Paket!

Schmidt's Gasthof, Unterstutzengrün.

Sonntag, den 15. und Montag, den 16. August findet mein diesjähriges

großes Vogelschießen

statt, verbunden an beiden Tagen mit Garten-Konzert. Sonntag von nachmittag 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik. Montag abend Ball für die Festteilnehmer.

Speisen und Getränke in bekannter Güte. Um gütige Unterstützung seines Unternehmens bittet Hochachtungsvoll

Paul Schmidt.

NB. Zur Belustigung ist ein Karussell aufgestellt.

Für Puddings und Crèmes, Saucen und Schlagsahne, Cacao und Kuchen, Torten und Backwerk



Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.

Zum Backen

nur das echte Dr. Oetker's Backpulver.

Kino-Salon Eibenstock, Forstr. 6. „Silberne Wand.“

Theater lebender, singender und sprechender Photographien.

Neues großartiges Weltstadt-Programm

von Mittwoch, den 11. August bis incl. Freitag, den 13. August.

Neu! — Die Waise von Messina (ergreifendes Drama). — Neu!

Um gütigen und zahlreichen Besuch bittet

Walter Langer, Besitzer.

Kautschukstempel

liefer in allen Ausführungen und bester Qualität für Behörden und Private

W. Unger, Eibenstock, Finkstraße 3.

NB. Auch nehme Bestellung auf Brillant-Aluminium-Tür-

und Firmenschilder an.

Bergrößerer, selbständiger, für Hand und Schiff sofort gefüllt. Oskar Arlt, Schönheide.

Geld-Darlehn j. Höhe, auch ohne Bürg. j. 4, 5% an jed. a. Wechsel, Schuldchein, a. Ratenabzahl. gibt A. Antrop, Berlin NO. 18. Rep.

Maschinenraum

sofort oder später zu vermieten. Wo zu erfahren in der Expd. d. Bl.

Stimmigabel.

Heute Mittwoch abend Wiederbeginn der regelmäßigen Singlunden.

Plakate,

als:

Türe zu!

Eintritt verboten!

Man büsst das Bestellte so-

gleich zu bezahlen!

Nicht auf den Boden spucken!

Sticker-Ausgabe usw.

sind vorrätig in der Buchdruckerei von

Emil Hannebohm.

Riege Jahn.

Heute Donnerstag abend Ver-

sammlung im „Schulhaus“.

Geflügelzüchter-Verein.

Heute Donnerstag 11/9 Uhr in Bruno Langs Restaurierung.

Der Vorstand.

Hierzu ein illustriert. Unterhaltungsblatt.

Todes-Anzeige.

Am Montag abend 10 Uhr entschlief sanft und ruhig in Gott ergeben meine herzensgute liebe Frau, unsre treusorgende geliebte Mutter, Großmutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Anna Fritzsche geb. Killig

in ihrem 61. Lebensjahr.

Eibenstock, am 9. August 1909.

Die trauernden Hintersassen.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Donnerstag, den 12. August statt.

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Am Donnerstag, den 12. August 1909, abends 11/9 Uhr werden im Gemeinschaftsaal hier **musikalische Darbietungen** gläubiger, ehemaliger Berufsmusiker gegeben. Eintritt frei; jedermann herzl. eingeladen. Vortragssreihe: 1) *Larghetto*, Mozart, Violin. 2) *Arie*, Gluck, Violoncello. 3) *Fantasiestück*, Schumann, Violin, Cello, Harm. 4) *Das teure Patenhaus*, Gumbert, Tenorhorn. 5) *Streichquartett* Nr. 47 v. Haydn. 6) *Abendchor* v. Kreuzer (Nachklager) *Pianoforte*. 7) *Andante* a. d. Violoncellokonzert v. Goldermann, Cello. 8) *Adagio* v. Schumann, Violin. 9) *Minuetto*, Gluck, Cello. 10) *Streichquartett*, Haydn. „Mich dürstet“ a. d. sieben Worten des Erbäters am Kreuz.

Gemeinschaftliches Schlusslied „Dir dir Jehova will ich singen.“

Herzliche Einladung zur 3. Jahresfeier des Eibenstocker Blaukreuz-Vereines

Sonntag, den 15. August nachm.

1) 3 Uhr: **Feiertagsdienst**. Predigt über Hebräer 12, 3. Pfarrer Seyfferdt - Neuwelt. **Gesangsdarbietung**.

2) 5 Uhr: **Lebenull. Blaukreuzversammlung** im „Deutschen Hause.“ Ansprachen: Pfarrer Seyfferdt: „Entschied Rot und einzige Rettung“, Pastor Rudolph u. a. **Chor- und Solosänge, Bellamonten, Zeugnisse**.

Für den Gottesdienst bittet man das Landesgesangbuch, für die öffentliche Blaukreuzversammlung die Reichslieder mitzubringen. Während letzterer bittet man höflich Alkoholgenuss und Rauchen zu vermeiden. Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Der Blaukreuzverein Eibenstock.

Möbel aller Art

in geschmackvoller Ausführung hält sieb zu billigen Preisen am Lager

Adolf Kunz, Tischlerei mit Maschinenbetrieb.

Brambacher Sprudel

Bestbekömmlichster Sauerbrunnen.

Vornehmstes Tafelwasser.

Vielfach prämiert. Aerztlich empfohlen.

Frische Füllung trifft im Laufe der Woche ein.

General-Vertrieb

Walter Jugelt, Eibenstock

Sosaer Strasse Nr. 9.

Zahnarzt H. Scholz' Atelier, Neumarkt 3.

Künstliche Zähne und ganze Gebisse, naturgetreu, haltbar und tadellos passend, in bester Qualität (auch ohne Platte).

Plombieren sorgfältig, in nur bester Füllung und schmerzlos. **Reparaturen** dauerhaft, kein Verderben des Stücks. **Zahn- und Wurzeloperationen** sicher und schmerzlos, ohne Schädigung der Gesundheit. Zähne reinigen u. s. w.

Langjährige Erfahrung. Reelle Bedienung. Sehr mäßige Preise.

Hübische, sonnige 4zimmige Wohnung

m. Vorraum, sowie eine 3zimmige Parterre-Rückwohnung

m. reich. Zubehör ab 1. Oktober

zu vermieten bei Hermann Wolff.

Strelbel'sche Tinten.

Seine schwarze Schreib-, Ro-

pier- u. Archivtinte

Seine schwarze Stahlfeder-

Salon- u. Bureau-tinte

Seine Kaiser-tinte

Seine rote Tinte

Seine blaue Tinte

empfiehlt Emil Hannebohm.